

»Wir befinden uns seit Mitte März im Krisenmodus«

Fragen und Antworten zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf
Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung

Die Politik hat auf die Corona-Pandemie mit starken Einschränkungen des öffentlichen Lebens und mit Kontaktverboten reagiert. Auch der Bildungsbereich ist davon stark betroffen – nicht nur Schulen und Kindertagesstätten wurden für längere Zeit geschlossen, auch in der Erwachsenen- und Weiterbildung durften keine Präsenzveranstaltungen stattfinden. Wie wirken sich die Einschränkungen auf die Einrichtungen der EB / WB aus? Redakteur JAN ROHWERDER sprach Anfang Mai mit DR. MARIE BATZEL (vhs Neuss), KLAUS KNAPPSTEIN (Berufsfortbildungswerk Gemeinnützige Bildungseinrichtung des DGB GMBH – BFW), DR. JOHANNES SABEL (Kath. Bildungswerk Bonn), ANDREAS SCHLEGELMILCH (lernen bohlscheid – Akademie für Bildungsprojekte GMBH), FRANK SCHRÖDER (K.O.S GMBH) und KAI STERZENBACH (Lernende Region – Netzwerk Köln e. V.).

Wie wirken sich die durch die Corona-Pandemie ausgelösten Einschränkungen bei Ihnen aus?

ANDREAS SCHLEGELMILCH: Bei uns ist die Entwicklung deutlich rückläufig. Problematisch ist vor allem der nahezu komplette Stopp von Zuweisungen zu Maßnahmen ab April 2020, so dass über weite Strecken – wahrscheinlich bis in den Herbst hinein – Teilnehmendenplätze unbesetzt sein werden.

KLAUS KNAPPSTEIN: Auch bei uns hat die Corona-Pandemie an verschiedenen Stellen zu erheblichen Einschränkungen geführt, die natürlich gleichzusetzen sind mit ebenso erheblichen Geschäftsausfällen. Wir haben zu Anteilen Kurzarbeit anzeigen müssen. Wichtig ist es unter allen Umständen, alle Arbeitsplätze zu erhalten und wirtschaftliche Stabilität zu gewährleisten. Dies gelingt uns derzeit trotz der ange spannten Situation durch ein sehr umfangreiches Krisenmanagement.

FRANK SCHRÖDER: Wir haben den Vorteil, dass wir Teile unserer Arbeit, z.B. konzeptionelle Arbeiten oder Studien, fortführen können und andere Teile in digitalen Formaten modifiziert umsetzen und realisieren, z.B. über Webinare oder Online-Konferenzen. Unsere wirtschaftliche Situation ist deshalb unbeschadet, es gibt bisher keine negativen Auswirkungen, keine Kurzarbeit o. Ä. Bisweilen haben wir sogar eine höhere Nachfrage, z.B. bei Organisationsberatung, Projektmanagement oder Unterstützung in Fragen digitaler Lehr-Lern-Gestaltung. Dennoch gibt es wirtschaftliche Risiken für das 3. und 4. Quartal, sollte die Rezession der Wirtschaft insgesamt greifen und dadurch auch die öffentliche Förderung ggf. reduziert werden.

KAI STERZENBACH: Wir befinden uns seit Mitte März im Krisenmodus, der auch noch anhalten wird. Einige Projektbereiche sind in Kurzarbeit, und wir mussten die Hilfsmittel des Landes NRW in Anspruch nehmen. Große

Sorge bereitet mir, dass die Kommunen freiwillige Leistungen durch wegbrechende Einnahmen zukünftig nicht mehr finanzieren können. Dies wird heftige Auswirkungen auf die projektfinanzierte Trägerlandschaft haben. Auch die Tatsache, dass die neue ESF-Förderdekade sich immer weiter verzögert, sorgt für große Verunsicherung.

Wie sieht Ihr Kursangebot im Moment aus?

MARIE BATZEL: Das ist digital – wir haben gemeinsam mit den Lehrkräften spannende Kurse entwickelt. Vom Pilateskurs bis zum kunsthistorischen Vortrag bieten wir ein digitales Programm an. Dabei nutzen wir vom kurzen Trickfilm über Erklärvideos bis hin zu Webinaren oder Lernchats ganz unterschiedliche Formate – so vielseitig wie das Programm der VHS.

SCHRÖDER: Wir haben schon vor der Corona-Krise unsere Angebote in verschiedenen Formaten angeboten, immer abhängig von der Zielgruppe, dem Lernziel, -bedarf und -inhalt. Aufgrund der Kontaktbeschränkungen haben wir aber unsere vormaligen Präsenz- und Blended-Learning-Angebote methodisch-didaktisch neu aufgesetzt und bieten diese nun als reine Online-Formate an. Es gibt kein Angebot, das wir vorher in Präsenz durchgeführt haben, das wir nicht in den digitalen Raum verlagern konnten.

KNAPPSTEIN: Wir führen einen Großteil unserer Angebote in alternativer Form weiter durch. Wir achten darauf, die Beteiligten systematisch und stufenweise heranzuführen, ggf. auch durch parallele und/oder überlappende Herangehensweise: von Stufe 1 mit Fernunterricht und -betreuung via E-Mail, ggf. ergänzt um Postversand von Materialien und telefonische Begleitung, über Stufe 2 mit dem Bereitstellen von Materialien über das Internet und Stufe 3 mit Videokonferenzen bis hin zu virtuellen Klassenzimmern in den Stufen 4 und 5 für Webinare oder gar interaktiven Unterricht.

SCHLEGELMILCH: Jetzt sind wir im Blended Learning angekommen. Wir hatten vor der Krise ausschließlich Präsenzangebote, und innerhalb von nur fünf Wochen haben wir unseren kompletten Betrieb auf Online-Webinare, Videomeetings, Lernmanagement-System umgestellt und es auf mehr als 65 Prozent

»Wichtig ist es unter allen Umständen, alle Arbeitsplätze zu erhalten.«

Wie gehen Sie mit dieser Situation um?

STERZENBACH: Nachdem wir die Schockstarre überwunden haben, arbeiten wir seit Anfang April mit Hochdruck daran, Kursangebote und Bildungsberatung zu digitalisieren. Parallel laufen die Gespräche mit den Fördergebern, um neue Wege und Formate abzustimmen und Anpassungen in den quantitativen Zielindikatoren der Projekte zu erreichen.

SCHLEGELMILCH: Wir merken, dass langfristigere Planung schwierig wird, es geht mehr um schnelles, beherztes Entscheiden. Dazu kommt eine klare Umsetzung von Entscheidungen und die klare Kommunikation in alle Richtungen – also Teilnehmende, Unterrichtskräfte, Kostenträger, Mitarbeiter.

synchrone Einheiten aufgebaut. Eine tolle Teamleistung aller Kolleginnen und Kollegen!

STERZENBACH: Alle Kurse werden seit dem 24. März ausschließlich online angeboten, auch die (Weiter-)Bildungsberatung findet nur noch telefonisch oder online statt. Vor der Krise waren 95 Prozent unserer Angebote Präsenzveranstaltungen mit den entsprechenden Teilnehmendenlisten mit Originalunterschriften. Die Online-Umstellung hat dort funktioniert, wo es stabile Präsenzgruppen gab, aber insgesamt verzeichnen wir Einbrüche von ca. 80 Prozent bei den Teilnehmendenzahlen sowohl in den Grundbildungs- als auch in den MINT-Kursen zur vertieften Berufswahlorientierung von Jugendlichen. Zudem tritt das konkrete Lerncurriculum aktuell noch in den Hintergrund. Vielmehr sind Dialogmöglichkeiten wichtig, die Lernenden haben einen großen Bedarf, sich über die aktuelle Situation auszutauschen.

Wie erreichen Sie denn die Teilnehmenden und Interessierten? Haben sich die Zielgruppen verändert?

STERZENBACH: Wie gesagt erreichen wir hauptsächlich Teilnehmende, die vor der Krise bereits in Präsenzangeboten gelernt haben. Hier konnten wir auf Kontaktdaten zurückgreifen und zur Teilnahme an Online-Kursen einladen. Wir nutzen bewusst die Tools, die bei den Lernenden bereits vorhanden sind, oder Lösungen, die mit geringem Aufwand installiert und genutzt werden können. Neue Teilnehmende oder Zielgruppen können derzeit faktisch nicht erreicht werden.

SCHRÖDER: Unsere Zielgruppe hat sich nicht verändert – und auch nicht die Wege der Bekanntmachung unserer Angebote, da wir bereits vor der Corona-Krise sehr stark Online-Informationskanäle genutzt haben. Für die meisten unserer Angebote haben wir aktuell sogar steigende Teilnehmendenzahlen zu verzeichnen.

SCHLEGELMILCH: Wir sind per E-Mail, Telefon und WhatsApp oder Videocall mit den Teilnehmenden in Kontakt. Die Zielgruppe hat sich so schnell nicht geändert, aber da ca. drei Viertel unserer Teilnehmenden Kinder haben, gibt es zurzeit viele Teilnehmende mit Problemen bei der Kinderbetreuung. Dann werden vor allem die asynchronen Teile der Veranstaltung genutzt, die zeitlich flexibel sind. Die technische Ausstattung

abgelegenen, eingemeindeten Stadtteil, der früher ein eigenständiges Dorf war, mit Veranstaltungen präsent sind. Von der Teilnehmerschaft, die diese dezentrale Präsenz schätzt und nutzt, wird nur ein Bruchteil in die digitale Bildungswelt wandern. Das bedeutet: Wir gewinnen in unseren digitalen Formaten einen neuen und anderen Adressatenkreis.

Erzielen Sie Einnahmen mit Online-Kursen?

SCHLEGELMILCH: Ja, die Weiterführung der bestehenden Maßnahmen als alternative Angebote sichert die Existenz unserer Organisation.

STERZENBACH: Grundsätzlich sind aber die Nachweisverfahren für Online-Angebote noch ungeklärt. Einige Fördergeber haben Übergangsregelungen geschaffen, durch die die Nachweispflicht über Originalunterschriften oder das Regionalprinzip entfällt.

Wie wird es nach der Krise sein? Werden Sie zu Präsenzangeboten zurückkehren?

SCHRÖDER: Da wir alle Formate umwandeln konnten, werden wir nach Aufhebung der Kontaktbeschränkungen über ein erweitertes Angebotsportfolio verfügen. Aktuell evaluieren wir die neuen Formate. Für bestimmte Themen und Inhalte werden wir aber sicherlich auch wieder auf Präsenz oder Blended-Formate umstellen. Insbesondere Themen und Inhalte, die einen erhöhten Austausch der Teilnehmenden untereinander erfordern, sind online durchaus realisierbar, in der direkten Kommunikation aber qualitativ höherwertig umsetzbar. Nach wie vor sind wir davon überzeugt, dass bestimmte Inhalte besser in Präsenztreffen umgesetzt werden können und perspektivisch auch wieder sollten.

STERZENBACH: Wir wollen für unsere Zielgruppen schnellstmöglich wieder zurück zu Präsenzangeboten

»Zurzeit gibt es viele Teilnehmende mit Problemen bei der Kinderbetreuung.«

ist ein limitierender Faktor, hier gelingt es oft nur mit unbürokratischer Hilfe, die Menschen teilhaben zu lassen.

KNAPPSTEIN: Unser Zielpublikum hat sich ebenfalls nicht wesentlich verändert. Interessierte an unseren Bildungsmaßnahmen finden unsere Angebote nach wie vor auf unserer Website. Wir gehen allerdings darüber hinaus in diesen Zeiten verstärkt auf Unternehmen und ihre Beschäftigten zu, um sie zum Thema Kurzarbeit und Qualifizierung zu beraten.

BATZEL: Wir bemühen uns schon lange, den Anteil an männlichen Teilnehmern in unseren Kursen zu steigern. Erstaunlicher Weise hat dies bei den digitalen Bildungsangeboten sofort geklappt.

JOHANNES SABEL: Zu unserem Markenkern als kirchliche Bildungseinrichtung gehört es, dass wir in der Fläche, und sei es in einer kleinen katholischen öffentlichen Bücherei in einem

und -beratung. Es wird aber einen Digitalisierungsschub geben, der dazu führt, dass in Zukunft Online-Elemente in Präsenzformate verstärkt integriert werden. Hier rechne ich mit einem Anteil von 20 bis 30 Prozent.

SCHLEGELMILCH: Das ist bei uns ähnlich. Die Zielvorstellung ist: 80 Prozent analog zu 20 Prozent digital. Wir werden weiterhin auf starke Präsenzseminare setzen, da der Kontakt und die Beziehung – nicht erst seit der Hattie-Studie – der zentrale Dreh- und Angelpunkt der Vermittlung sind. Nach wie vor.

SABEL: Wir werden ebenfalls einen Mix von Online-, Präsenz- und Blended-Learning-Angebote haben. Der Schwerpunkt wird im Präsenzbetrieb bleiben.

KNAPPSTEIN: Wir sind kein reiner Online-Anbieter, sondern verstehen uns nach wie vor als Bildungsanbieter, der vorrangig Maßnahmen in Präsenz durchführt. Dies ist auch aufgrund unseres gesamten Portfolios nicht anders möglich und gewollt. Die Umsetzung unserer Angebote ausschließlich in digitaler Form stellt für uns daher derzeit eine Ausnahmesituation dar.

Können Sie die Dozentinnen und Dozenten in der jetzigen Situation unterstützen?

BATZEL: Ja, durch offene und klare Kommunikation, die Weitergabe der relevanten Informationen zu finanziellen Hilfen, durch Weiterbildung im digitalen Bereich, die es den Lehrkräften ermöglicht, auch in der Krise Geld zu verdienen, und natürlich mit der Zusammenarbeit und Honorierung bei digitalen Bildungsangeboten. Wichtig ist aber nach wie vor, persönlich mit den Lehrkräften in Kontakt zu bleiben und sich Zeit für Gespräche zu nehmen.

KNAPPSTEIN: Wir haben schon seit Jahren gezielte Schulungsmaßnahmen angeboten, um unsere Kolleginnen und Kollegen auf die stärkere digitale Umsetzung des Unterrichts vorzubereiten, z.B. Weiterbildungen zum Medientutor,

Medienarrangeur etc. Darüber hinaus bieten wir fortlaufend Schulungen für verschiedene Online-Plattformen an.

SCHRÖDER: Wir bieten kostenfreie Angebote an, die sich explizit an Dozierende in der Erwachsenen- und Weiterbildung richten.

SCHLEGELMILCH: Finanziell unterstützen wir durch eine Lastverteilung, also kleine Angebote und Verträge für alle, Solidaritätszahlungen und

in ihrem privaten Umfeld arbeiten, viele vor ähnlichen Sorgen mit Bezug zur Krise stehen, viele gerade jetzt Gespräche schätzen, haben sich die Kontakte im Team der VHS, zwischen dem Team und den Lehrkräften, den Lehrkräften und den Teilnehmenden, zwischen den Teilnehmenden und zwischen uns und unseren zahlreichen Kooperationspartnern intensiviert.

SABEL: Drei Dinge: Erstens hat mich die Tatsache beeindruckt, dass gerade die älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer, bei denen es gelingt, sie in Online-Veranstaltungen »hineinzunehmen«, eine starke Erfahrung von Unabhängigkeit, Eigenständigkeit, ja einfach Freude machen. Sie erfahren, dass sie trotz Corona nicht isoliert sind und dass sie etwas für sie existenziell Bedeutsames in der digitalen Welt erlernt haben – womit sie am gesellschaftlichen Leben wieder teilnehmen können. Anders gesagt: Die »High Performer« in dieser Krise sind die alten Menschen, die es mit z.B. 93 Jahren auf sich nehmen, den Weg durch die digitale Welt im Sprint zurückzulegen, um wieder an ihrem Literaturkurs teilnehmen zu können. Zweitens erkennen – und erleben – wir genauer, was eigentlich in Präsenzveranstaltungen der Wert der körperlichen Gegenwart ist – und was auch sinnvoll (und ggf. sogar besser) in digitalen Formaten stattfindet. Drittens werden wir das Social-Media-Marketing anders und intensiver einsetzen. Hier lernen wir durch die Krise viel.

SCHRÖDER: Durch die Corona-Pandemie wurden Tatsachen geschaffen, die einen direkten Einfluss auf unser Bildungssystem und digitale Bildung haben. Wurde bisher in vielen EB-Einrichtungen noch diskutiert, ob digitale Angebote das bisherige Angebotsspektrum erweitern sollen, geht es aktuell eher um die Frage des »Wie«. Wir können bei unseren Kunden und Teilnehmenden dementsprechend einen Digitalisierungsschub feststellen, den wir grundsätzlich als positive Entwicklung

»Es ist eine neue Nähe entstanden – erstaunlich in Zeiten der Distanzierung.«

großzügige Unterstützungsangebote für vorübergehende Engpässe. Fachlich bieten wir Schulungen und Workshops zur Gestaltung von Webinaren und offene Angebote zum Umgang mit Video-meetings an.

STERZENBACH: Wir bieten aktuell Videokonferenzen für die Dozentinnen und Dozenten an, in denen wir technische Fragen klären, Erfahrungen austauschen und über die Aufbereitung von Lernmaterialien sprechen. Parallel dazu findet ein enger bilateraler Austausch mit Dozentinnen und Dozenten statt, die Online-Kurse planen oder durchführen.

Gibt vielleicht sogar positive Entwicklungen in der Krise?

BATZEL: Es ist eine neue Nähe entstanden – erstaunlich in Zeiten der Distanzierung. Aber dadurch, dass viele nun

sehen. Da viele Einrichtungen, mit denen wir arbeiten, ad-hoc-Lösungen suchen, bleiben aktuell aber pädagogische Fragestellungen etwas auf der Strecke. Nicht selten werden dadurch »PDF-Schleudern« generiert, da keine Zeit ist, sich mit methodisch-didaktischen Fragen digitaler Lernsettings auseinanderzusetzen. Zu wünschen wäre, dass der Digitalisierungsschub nicht nur dazu führt, dass eine generell größere Offenheit für digitales Lernen und Arbeiten entwickelt wird, sondern auch methodisch-didaktische Aspekte und die Frage nach der Qualitätssicherung wieder stärker in den Vordergrund treten.

STERZENBACH: Das stimmt. Derzeit liegt der Fokus darauf, die Angebote technisch »ans Laufen« zu bekommen, dies gilt insbesondere für Angebote, die Zielgruppen mit geringen digitalen Kompetenzen adressieren. Großer Handlungsbedarf besteht bei der online-gerechten Didaktisierung von Inhalten und Fragen zum Nachweis der Teilnahmen.

SCHRÖDER: Wünschenswert wäre, dass EB-Einrichtungen Standards für ihre digitalen Angebote definieren, vergleichbar zu denen, die bisher für die analogen Formate galten, damit auch potenzielle Teilnehmende die Güte von Angeboten besser einschätzen können.

KNAPPSTEIN: Zu beachten ist aber auch, dass niemand durch diese Entwicklung zum »Bildungsverlierer« wird – wenn z. B. individuell die notwendige Technik nicht verfügbar ist. Daher werden wir auch hier sowohl nach innen als auch nach außen Schwerpunkte für die Zukunft setzen.

Welche Unterstützung wünschen Sie sich von der Politik?

BATZEL: Unsere freiberuflichen Lehrkräfte brauchen am dringlichsten Unterstützung. Als Leiterin einer kommunalen Institution ist es mir vor allem wichtig, dass die Rahmenbedingungen für die Wiederöffnung der Volkshoch-

schulen möglichst bald und klar definiert sind. Vor allem aber steht der Wunsch, dass die Menschen, die in der VHS gemeinsam lernen, sprechen und arbeiten, sich in unseren Häusern und im Miteinander sicher fühlen können.

SCHRÖDER: Es braucht deutlich mehr Anstrengungen und Unterstützung von der Politik sowohl im Bereich der Schulen und Hochschulen, aber auch in der Erwachsenen- und Weiterbildung. Vorstellbar wäre ein Digitalpakt Erwach-

ende in Verwaltungsangelegenheiten und Abarbeitungswahn geendet sind.

KNAPPSTEIN: Es müsste grundsätzlich viel mehr Lobbyarbeit gemacht werden. Wer weiß schon von Ausbildungen in Justizvollzugsanstalten, Arbeit mit Langzeitarbeitslosen im Beschäftigungsprojekt, Berufseinstiegsbegleitung an Schulen oder Burnout-Projekten durch Rentenversicherungsträger und welche anspruchsvollen und hohen Kompetenzen dafür notwendig sind. Ob dies in der umspannenden Tragweite von den gesellschaftspolitischen Akteuren erfasst wird, kann sicherlich nicht abschließend beurteilt werden. Insgesamt spiegelt sich dies auch in der Finanzierung dieser Leistungen durch die öffentlichen Kostenträger wider. Im Grunde wird nur ein Mindestlohn für Bildungsarbeit ausgegeben, die ein Höchstmaß an Qualifikation, Qualitätsstandards und Ausstattung erfordert. In der jetzigen »Corona-Zeit« zeigt sich alleine durch das Sozialdienstleister-Einsatzgesetz, welche schwierige und auch differenzierte Sicht von privaten Bildungsträgern im Vergleich zu öffentlichen Trägern vorherrscht. Hier muss ein deutliches Umdenken erfolgen, damit ein so notwendiger Fachkräftebedarf in dieser Branche überhaupt noch gedeckt werden kann.

STERZENBACH: Die aktuelle Krise verschärft die bestehende Reduzierung des Bildungssystems auf das Schulsystem. In der öffentlichen Wahrnehmung findet Erwachsenenbildung und Alphabetisierung ebenso wie (Weiter-)Bildungsberatung faktisch nicht statt. Hinzu kommt, dass die Finanzierung der (Weiter-)Bildungsberatung durch die aktuellen Entwicklungen stark betroffen ist. Gegen die Lobbyarbeit der großen Wirtschaftsverbände hat die Erwachsenenbildung keine Chance und wird einer der Verlierer in der Krise sein, was die Verteilung von Ressourcen betrifft.

»Zu beachten ist, dass niemand durch die Digitalisierung zum ›Bildungsverlierer‹ wird.«

senen- und Weiterbildung zum Ausbau von Infrastruktur und Ressourcen, zur Professionalisierung des Bildungspersonals und einer hochwertigen Angebotsstruktur – analog und digital.

SCHLEGELMILCH: Wir brauchen Klarheit und Perspektive – und zwar vor unmittelbaren und meist knappen finanziellen Hilfen. Die Corona-Soforthilfe in Höhe von 25.000 Euro war sicher ein schönes Signal, ist aber nur ein Mini-Bruchteil der monatlichen laufenden Kosten. Deutliche, klare Erleichterungen im Gutscheingeschäft mit unbürokratischen Übergangsregelungen, auf die man sich verlassen kann, hätten geholfen. Stattdessen gab es Salami-Taktik, mit Ankündigungen, die ständig zurückgenommen wurden und dann am